

Preis 1½ Friedenspfennig = 30 Papiermark.

Die freie Meinung

Wochenzeitung für Politik und Kultur
Größte politische Wochenzeitung des Ostens

Anzeigenpreis In Dillmeyer für Dresden und
Schlesien 30.— Mark außerhalb
d. — Mark. Hannover 20.— Mt. bezw. 240.— Mt. Stettinangeboten
Stettinangeboten und Abrechnungsstellen 25 Prozent Rabatt.
Dillmeyer: 1000 keine Gewinne. — Grillingdorf
Dresden — Postbezugs Dresden 25 500 — Einzelan-
nahme in der Westfälische Ostpreussische 25. Nummer 1897

Jahrgang • Nr. 51

Breslau, den 23. Dezember 1922

Erscheint jeden Sonnabend

Große Waffenfunde in Berlin!

Die Parade der Zinnsoldaten.

Die Büchel sollen, das Los muß fallen. Aus dem internationalen Weltkreis über die deutsche Reparationsfrage bringt uns die Zeitschrift noch der endgültigen Wiederherstellung regelmäßige Zeitschriften. Es ist ja geradezu Wahnsinn, daß die Staatsbürger der Welt vier Jahre nach Beendigung des furchtbaren Krieges, den die Erde je sah, nicht in der Lage waren, der Menschheit gegenwärtigen Frieden zu spenden. Jerrinn regiert, indem in den Ländern das goldene Kalb über die Woffahrt der Völker herrschen durfte. Was heute die Staatsmänner sagen, ist den Interessen des goldenen Kalbes lediglich thermometer für den Hunger der Spekulation auf Kosten aller derer, die von der Produktion abhängig sind. Nicht minder Jerrinn ist es, daß sich die Völker diesen unerträglichen Zustand gefallen lassen: Vier Jahre Kriegszeit und jedes Jahr ungeheure Steigerung der Not. Wir Deutschland brauchen ja nur den Dollarfuss zu betrachten. Man kann sich die Wehrlosigkeit gern über die Erde zu schauen. Können Deutschen aber einen Trost darin finden, daß die Masse der Völker in allen Ländern leidet? Nur ein Versehen muß dem Deutschen anhaften: die Möglichkeit, aus dieser Not der Massen von Land und eine Brücke zu schlagen. Aber leider ist der Ausdruck dieses Versehenes aller menschlichen Pläne: „Solidarität des internationalen Proletariats“ solange mit Recht verpönt, wie in den anderen Ländern die Not die Liebe fehlt; es sind nur schwache Anzeichen für die Überwindung des Geistes vorhanden. Als man bei dem kürzlich stattgefundenen internationalen Arbeitskongress in Genf die deutsche Delegation als Verhandlungssprache ausschaltete, wegen die deutschen Arbeiter sich leidenschaftlich protestierten, ging ein Gefühl tiefer Enttäuschung durch die Kreise der intellektuellen Internationalisten. Mit einem Schlage erkannte man das Nachzucken der deutschen Arbeiter und wie moralisch verlassen wir selbst im Abendland der selbständigen Arbeiterführer dastehen. Die Ablehnung, die Sprache eines Sechzigmillionen-Volkes zu hören — welche Brüder! Deutsche rechtsstehende Kreise haben darüber Schanden empfunden. Uns aber muß das Ereignis zur Bestimmung dienen. Wir Deutschen mit unserer tiefen demokratischen Empfindung und reinen Gerechtigkeit können und sollen weiterbauen an der gemeinsamen Völkerverständigung, aber wir dürfen aus unserer eigenen Sphäre nicht herniebersteigen, um uns dem zweifelshaften Versuch zu stellen, andere Völker anzupassen. Sie hat etwas so Unheimliches an sich, wie hoch das deutsche Volk kulturell steht, wie der Mensch in Genf, und es hätte, sonstig international sein, wollten sie mancher den anderen frei nach Nietzsche nicht zurufen: „Ihr sollt Ihr Euch entwickeln! Wie wenig Wert wir darauf gelegt wurde, wissen wir nur zu gut. In keinem der Welt ist z. B. an den Krieg eine solch ungeheure wirtschaftliche Organe in Deutschland. In keinem anderen Lande der Welt wurde ein Krieg, der Tatsache würde, auf solch tiefen Widerstand stoßen wie in Deutschland. Aus dieser Erfahrung allein ergibt sich unsere völlige Isolierung. Revolutionen müssen in den anderen Ländern erst kommen und gehen, bevor der gleiche geistige Aufbruch vorhanden sein wird. Nur Beispiele wirken erzieherisch. Trotz seiner geistigen Bestimmung ist das deutsche Volk leider bei der Revolution am 9. November 1918 stehen geblieben. Heute wird sogar behauptet, der November 1918 brachte gar keine Revolution, denn bis auf die Ausnahme sei in Deutschland alles beim alten geblieben; über diese Auffassung breitet sich, lohnt nicht. Tatsache ist aber, daß das deutsche Volk am 9. November 1918 so geeint gekommene deutsche Arbeiterbewegung auseinandergeplittet ist, so daß der Anbruch erstreckt wurde, es sei wie morsches Holz gewesen. Das trügliche, trügliche Zusammenhalten, das immer gewisse fadäkelnde Widerstände gegen die neue Meinung, besteht längst nicht mehr. Daß das deutsche Volk, die man in der Welt von der Masse des deutschen Arbeiterbewegung galt einst als bewundernswert in der ganzen Welt, ihr Sieg über das bismarckische System war ein Anzeichen der gesamten internationalen Arbeiterbewegung. Und heute? Heute trüben deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte genau so als die Arbeiter der Welt in seinem Lande gebrauchen wie der französischen, oder englischen oder skandinavischen Arbeiter, Angestellte und Beamte. Nicht von Rußland, sondern der deutschen Arbeiterbewegung nahm das Morgenrot der wahren Demokratie, die Arbeiterbewegung nahm und viel von der Weltbewegung, die man uns entzogen hat, die wir wissen vor, daß die straffloseste der alten Arbeiterbewegung, einen Hauptteil der Schuld trägt, aber die Arbeiterbewegung sind auch nicht freizusprechen. In der Arbeiterbewegung“ erwidert die

Krisisfähigkeit. Wozu das angeht, dieser krassesten aller Weisheiten nicht anders werden? Wozu die Masse sich nicht wieder zu einem eingetriebenen Strom menschlichkeiten, dessen reizende Wälzung das Meer der Volksausbeuter und -betrüger zermalmt? Erhebt Eure Stimme, treibt Eure Führer, Idealisten muß wieder an der Spitze Eurer Bewegung stehen! Die Zersplitterung sich den Volksausbeutern den Mut, die Zersärbtheit zu vergrößern und insjähnen ihre Schmutztruppen zu organisieren Treuer als je tritt in Süddeutschland der von der Industrie bezahlte Adolf Hitler mit seinen folksfeindlichen, „nationalsozialistischen“ Scharen in die Erscheinung, und in Obersachsen haben sich jetzt unter anderem Namen, aber unter derselben Flagge starke Gruppen dieser volksfeindlichen Stütztruppen gebildet. Bis in die Reichsmetropole greift das folgschlägliche Treiben über. In den letzten Wochen sind in Berlin rund zehn große Woffensendungen beschlagnahmt worden. Sie waren zumieist als „Maschinenteile“ deklariert, enthielten aber in Wirklichkeit Teile für Hunderte von Maschinen- gewehren, ziefige Mengen Infanteriegewehre und noch viel größere Mengen dazu gehöriger Munition. So mueliet der „Sozialdemokratische Parlament- dienst“. Die Nachricht geht weiter, indem positiv angedeutet wird, daß zwischen Nationalisten und Reichswehr nicht absehlende Ver- bindungen beständen! Also Marmus in höchster Not! Der Zustand ist doppelt gefährlich, weil die „Nationalsozialisten“ eine gefährliche Agitationswaffe in der Hand haben, indem sie vorgeben, gegen die Not und Ausbeutung des Volkes zu marschieren! Wenn man aber weiß, daß in den Kreisen des Industriellenverbandes Gelder für die national- sozialistische Arbeiterpartei gemorben wurden, daß der Vertreter des Industriellenverbandes, Dr. Auhof, mit Adolf Hitler persönlich verhandelte, um die Nationalsozialisten als Schutz- truppe für gewisse Unternehmerrgruppen zu ge- winnen, so weiß jeder, der die industrielle Volksausbeutung kennt, was er von der „nationalsozialistischen Bewegung“ zu halten hat. Wer erinnert sich nicht an den Führer der „gelben“ Arbeiter, Heine, der im Jahre 1910 im Streit befindliche Betriebe mit seinen an- bedröckten bestehenden Herden unheimlich machte? Es scheint uns, Hitler konnte ebensogut Heine heißen! Aber die demokratische und wirklich sozial empfindenden Massen müssen einsehen, daß jetzt be- sondere Gefahr in Verzuge ist. Man merkt das auch daraus, daß die den „Nationalsozialisten“ gleichfalls nicht fernstehende Landwirt- schaft sich zu einem neuen Beutzeug gegen das deutsche Volk rüflet: der Brotpreis soll auf 410 Mark herausgehockt werden! Während

im übrigen Lebensmittelhandel ein wenig auch winziger Preisrückgang zu verzeichnen ist, wächst die agrarische Profitgier in ungeheurer, kann das Volk nicht Blut genug schöpfen, um den Landwirtschaftlichen Winterreisen nach der Schweiz zu ermöglichen. Wäre die agrarische Dreieinigkeit überhaupt denkbar, wenn sich die Krautjunker im Festste der „nationalsozialistischen Macht“ nicht wohl und munter fühlen? Das gleiche gilt von den Schlotbarren und Gubenmagneten. Ich habe kürzlich eine Stichprobe in Arbeiterkreisen gemacht und bei etwa hundert Arbeitern herumgefragt, ob sie eine gehezte Zehne besitzen, wenn sie abends von der Arbeit heimkommen. Neun Zehntel antwortete mit „Nein“. Die Kinder in dem Professorendorfchen sehen heute schwindelhafter aus als zur Kriegszeit. Und das alles soll nicht genug Elend sein? Das soll noch übertrossen werden mit Hilfe sogenannter Rationalurken, die sich als „sozialistisch“ gerieren? Die Welt sieht es kommen und vermag das nicht zu fassen. Und der Deutsche, der diesen Dingen fernsteht, vermag überhaupt nicht daran zu glauben! Es ist ja alles ruhig; wer soll da den Landfrieden stören? Wenn die Reichsregierung den deutsch-förschischen Unfug weiterzimbudet, so gibt es eines Tages eine böse Ueberraschung. Man muß das verstehen: es gibt eben noch einflußreiche Kreise in Deutschland, denen an einer Stabilisierung der Verhältnisse nichts gelegen ist. Die Großindustrie ist in zwei Lager gespalten, der Kampftruf geht: Die Stabilisierung — die Konjunkturgewinne! Es bleibt also nichts anderes übrig: das Volk muß handeln, indem es im demokratischen Sinne seine politische Tätigkeit zur Abwehr der inneren Friedensstörer und zum wahren Aufbau des Vaterlandes erhöht. Der Zug der Unzufriedenheit, der das Volk bewegt, ist gesund, krankhaft aber ist die politische Passivität, deren Reizreim heißt: „Es ist doch nichts mehr zu ändern.“ O doch, es ist noch sehr viel zu ändern! Bekehrt Euch wieder zur Politik, werdet wieder die menschliche Masse, lernet wieder denken, sprecht Eure Ansichten eindeutig aus, seht Euren Feinde ins Gesicht und Ihr werden staunen, welche Angst dem die Knochen schlotten machen! Ob Reparationen oder sonstwelche Wirgeheißer Euch knebeln, Deutsche, macht Euch frei durch politische Entschlossenheit innerhalb Eurer Organisationen. Werdet Euren Führern unbedingtem, damit sie handeln. Dann werdet Ihr der Welt ein neues leuchtendes Beispiel sein, wie es einst Frankreich gewesen ist. Gut Ding will allerdings Weile haben, vielleicht sieht das nächste Weltmächten in Deutschland dann glücklichere Gesichter.

Sans Santeba-Kleischmann

Nachdenklichkeiten.

Wirtschafts- und sozialpolitische Rundschau.

Im eigenen Heim. — Hahnenkämpfe. — Französische Bestrebungen. — Stockung deutschen Warenabsatzes.
Gewerkschaften: Augen auf.

Lieber Reichswirtschaftsrat!

Nun hast Du seit dem 13. bulus Dein neues eigenes Heim in ehemaligen Berliner Wilhelm's Gymnasium Rankst also fürderhin nicht mehr erklären, der alte Geist in Deiner Notwohnung im ehemaligen preußischen Herrenhaus und Kriegsministerium werde Deine aufbauende Arbeit. Und mit Paraderstellungen, wie Du sie im Gesellschaftsjahr 1921/22 in insgesamt 17 Vorstellungen und über 70 Ausführl. Beratungen abgehalten hast, muß nun auch endgültig Schluß sein. Du kennst Deine Aufgabe: Begutachtung aller Gesellschaften von grundlegender Bedeutung, bevor sie den gegebenden Körperlichkeiten vorgelegt werden. — Vorbereitung von notwendig erstellten Reichsgesetzen auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet, aus eigener Initiative! Doch dabei eine ersprießliche Zusammenarbeit von Wirtschaft und Regierung zum dringend-gewünschten allgemeinen Wohle unseres Volkes, besonders des arbeitenden Volkes, herauskommen soll, hat der Reichsfunktor Cuno in einer geschmeidigen Rede gelobt. Und trotz Frau, Honoratoren und Eröffnungs-klausur werden sich hoffentlich Deine 23 Mitglieder diein-stimmigen Gedanken unversehrt einprägen. Und handeln. —

3. handeln — produktive Arbeit leisten (Wie das obgedrohe Schlagwort eines jeden Reichsfunktors heißt.) Wir haben Dir bisher mandoloi die Dinge geboten. Denn Deine Freunde und Kritiker (und deren hast Du geboten mehr, wie Fremde) erklärten: Diese Schlagwörter können zuviel überflüssig! Ein halbes Dutzend laudenswürdige Spezialisten machen die Sache besser und billiger. — Wir haben dann ge-sagt, daß Du noch keine Routine in der la notwendigen, wip-

durchschaden, praktischen Anregungen für aktuelle wirtschafts- und sozialpolitische Probleme halt. Haben das mit Deutscher Jugend ermöglicht. (Geboren im Sommer 1920 als: Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.) Und dadurch Deutsches heute geleistet mehr oder weniger theoretischen und gar agitativen Vorkurs einander. Gemeint ist. Soweit das natürlich noch möglich war, nachdem man sich in Berlin gefestigt und gleichgültig hatten. Aber nun bist Du schon aber gar nicht mehr da. Du hast Du mit diesen weitergehenden, unangenehmlichkeiten aufrufen. Auch mit Deinen log. gemeinwirtschaftlichen Deuten, in denen von Wirtschaftspolitik meistens keine Spur zu finden ist. Und die selbstig äußerst lächerliche Schen- kung zwischen Arbeitersekretären und Unter- nehmervertretern sind. Beweis: „Ein durchgreifender Preisabbau kann nur durch eine nach den Gesichtspunkten höchster Wirtschaftlichkeit zu regelnde Mehrproduktion, insbesondere auch in der Konsumgüter, erfolgen.“ Eine Stilprobe aus einer der letzten Anspruchsheften. Das ist doch kein Vorstoß, sondern eine fassbare bekannte Weltanschauung. Wir wissen: die Arbeiter- vertreter sind da, um auf ihre Forderungen kommen zu lassen; die Unternehmervertreter, um die Unschuld und das Recht ihrer Brötheren zu bewahren. Und die Gesamtwirtschaft kann nach- laden den Stein der Weisen suchen, damit ihr aus dem Nicht- herausgeholt wird...

Daß, alles muß nun aufhören! Diese klar zutage tretende Mangelhaftigkeit Deiner Leistungen werden wir in Zukunft rücksichtslos bloßlegen und bekämpfen. Und an dieser Stelle wirkt Du von heute jede Woche kritische Bemerkungen über wirtschafts- und sozialpolitische Tagesfragen

es Land für 60 Mark.

ständige Deputation.

Begründung verlangt der Pächter nun zwei Zentner, während er an die Stadt nur 1 Zentner geben will? Und was hat das Feld für besonders große Vortheile hinsichtlich der Bewässerung? Es wird der theure Dünger erparnt, da bekanntlich die Abwässer mehr als überreichlich Düngstoffe auf die Felder bringen.

Von den hohen Kosten und Kosten der Unterhaltung, von denen der Magistratsantrag spricht, haben sich die Herren von dem Pächter dumm machen lassen. — Eritens ist jedes Gut, und nicht nur Ländel und Bauern, mit Steuern und Abgaben belastet. Und was die Kosten der Unterhaltung an Gebäuden, Mägen und Gräben anbelangt, so wissen wir, daß die Stadt in Etzine und Büttendorf mit dem Pächter (Zugewert) solche Einrichtung gemacht hat, nämlich, daß die Unterhaltung vernachlässigt wurde, weil der Pächter seinen Pflennig dafür ausgegeben hat. Und in Ländel und Bauern wird es auch nicht anders sein.

den Namen mit einem „don“ oder noch höherem befaßt ist. Ein der Phyllis noch so freiständig angehörig zum Königsstern mit dem bekannten „Mannes-“ Strenge muß der Wiedere noch seinen Vorgesetzten haben. Die Strenge ihm ein hohes Tier, das ihm die Befehle „aus“ bereitet, vertritt es sich einmal in seine, des

melche Ehrwürdt durchdrachte meine republikanischen Knochen, als
 ich sehen mußte, daß der Königlich Prinzliche Haus-
 diener August Dörfling aus Berlin in den Stand der Ehe treten
 will. Ich legte die Hände an die Ohren, und stand starrum und
 magte febst. Denn das ging mir zu weit. Herr Dörfling mag
 ein sehr netter und treuer Hausdiener sein, aber ein Ehngiltiger
 ist er in meinen Augen nicht mehr. Wozu immer noch diesen
 Ehrentitel? Will man damit durchaus immer noch sein An-
 recht auf die Anstalt geltend machen oder wollte nur der
 betreffende Schreiber das Angebotene seinen Vorgesetzten
 Vorgesetzten beweisen, daß dieser Wort aus der bewußten Sprache
 noch nicht getrieben ist, und daß solcherlei Titel und Bezeichnungen
 des monarchistischen Gehirns als und in Erinnerung ge-
 brode werden müssen?

Ein altes Sprichwort sagt: „Dem der Schul path, der lehrt ihn an!“ Und wer sich durch diese Zeilen in seiner „Studenten-
hehre“ gekränkt fühlt, soll die Möglichkeit zu einer „Entlassung“
bekommen. Nur sein Standes- oder Berufsdiplom, meine
Guten Studenten . . . !
Dr. W. T.

Weit unter Kurs
sind unsere Preise
Infolge eigener Fabrikation

DAS FÜHRENDE HAUS DER HERRENMODEN
Damburger & Co
Schweidnitzer str. 9.

Wochenplan der Vereinigten Theater

von Sonntag, 24. Dezbr. bis Dienstag 2. Januar 1933

Lobetheater

Sonntag, 24. Dezbr.
nachm. 8 1/2 Uhr bis
Mittwoch, 27. Dezbr.
Sonabend, 30. Dezbr.
bis
Mittwoch, 31. Januar
nachm. 8 1/2 Uhr
Montag, 28. Dezbr.
(1. Weihnachtstag)
Dienstag, 29. Dezbr.
(2. Weihnachtstag)
Mittwoch, 30. Dezbr.
Donnerstag, 31. Dezbr.
Freitag, 1. Januar
Sonabend, 30. Dezbr.
Sonntag, 31. Dezbr.
Montag, 1. Januar
Dienstag, 2. Januar

Nachmittagsvorstellung
zu ermäßigten Preisen
„Heckelins Märchenfahrt“
Weihnachtsmärchen
von Paula Heimann
zum ersten Male
„Wie die Trübsenden“
Schausp. v. Herrn Sudermann
„Rausch“ v. Strindberg
„Der Kaufmann v. Venedig“
„Rausch“
„Wie die Trübsenden“
zum ersten Male
„Bist will nicht“
„Gustav es blüht“
„Die Polische und ...“
zum ersten Male
„Die Stille d. Gesellschaft“
von Ibsen.

Theater

Sonntag, 24. Dezbr.
nachm. 8 1/2 Uhr bis
Mittw., 27. Dezbr.
Sonabend, 30. Dezbr.
bis
Mittwoch, 31. Januar
nachm. 8 1/2 Uhr
Montag, 28. Dezember
Dienstag, 29. Dezember
Mittwoch, 30. Dezember
Donnerstag, 31. Dezbr.
Freitag, 1. Januar
Sonabend, 30. Dezbr.
Sonntag, 31. Dezbr.
Montag, 1. Januar
Dienstag, 2. Januar

Nachmittagsvorstellung
zu ermäßigten Preisen
„Reisepfaffen“
zum ersten Male
„Mein Baby“
Schausp. v. Margaret Mayo
„Missa von Barnheim“
„Mein Baby“

Stadt-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr:
Oberon.
Sonabend nachm. 8 Uhr:
Schneewittchen
bei den 7 Zwergen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Tiefland.
Sonntag geschlossen.
30. Dezember (1. Feiertag)
nachm. 8 Uhr:
Schneewittchen
bei den 7 Zwergen.
Abends 6 1/2 Uhr:
Lohengrin.
31. Dezember (2. Feiertag)
nachm. 8 Uhr:
Carmen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Hänsel und Gretel.
Schauspielhaus.
Opernbühne. Tel. R. 2345.
Heute und tags 7 1/2 Uhr:
Die Königin v. Montmartre
Montag nachm. 8 1/2 Uhr:
Das Hollandweibchen.
Dienstag nachm. 8 1/2 Uhr:
Drei alte Schachteln.
Mittwoch nachm. 8 1/2 Uhr:
Die Csardasfürstin.

Bombomiera

Hr. Ludwig Schöke
Ganz Breslau
spricht von dem
unsterblichen
Dezember-Programm
Tägl. 5 Uhr-Tanz-See

KUNSTLER SPIELE

Bleichhofstrasse 13.
Telephon Ring 714.
Dr. Ludwig Michaelis
Heute Heiligabend
1/2 5-7 Uhr-See!
Erstkl. Vorstellungen
Abends geschlossen!
An allen
3 Feiertagen
5-UHR-TEE
Reichhalt. Caribbean
8 Uhr Das unübertreffl.
Jub.-Fest-Programm

FIGARO-THEATER

Bleichhofstrasse 4/5
Fernr. 1709
Dir.: Herr Appelbaum.
Täglich 8 Uhr abends:
„Verliebte Frauen“
u. d. gr. Doppelprogr.

Brillanten bis 1 Million Mk.

pro Karat
Die höchsten Preise
zahlt für

Gold=
Silber=
Platin=

8 kar. 333 gest. per Gramm 1260-1500
14 " 585 " " 2200-2800
18 " 750 " " 2800-3400
20 " 830 " " 3000-3700
22 " 900 " " 3400-4000

Platin 15000
Silber bis 140 M. p. Gramm
Gebisse und einzelne Zähne
pro Zahn 1000 Mk., sowie
Kunstsachen und Tafelsilber.
Preise gelten b. Dollartaus von 8300
Älteste Referenzen.
Von 9-6 offen.

E. Fuhrmann, Schmiede-
die berühmten Leberstiane
Edelmetallscheideanstalt.

Eine große Kollektion

hochelegante Gesellschaftskleider u. wundervolle Blusen
stellen wir zur Hälfte unter dem heutigen Tagespreis zum Verkauf.

Hochelegante wundervolle
Seidentrikotkleider 19 500,- 32 000,- 45 000,-
in herrlichen Farben

Seidentrikotjumper 8 500,- 14 000,- 21 000,-
sehr fescche neue Formen

Handgehäkelte Jumper 14 500,- 21 000,- 29 000,-
in Kunstseide und Wolle

Herrliche
Wollstoffkleider 18 500,- 30 000,- 45 000,-
in Gabardine, Popelin und Wolltrikot

Strickjacken in reiner Wolle 7 500,- 12 000,- 18 000,-
Seidene Unterröcke Seidene Schlüpfer

Blusen-Wolf

Gartenstr. 59, Ecke Neue Schweidnitzerstr.

Teppiche
Gardinen
Größte Auswahl.
Bekannt solide Preise.
Wir unterhalten keine Filialen.

Das Spanier & Sohn
n. Ohlauerstr. 45
Ecke
Promenade

Gardinen
nur elegante
Ausführung
Tüll-Bettdecken
verk. zu allbekannt
billigsten Preisen
Marwa Leder
Sich. Gar.-Handl.
Luisenplatz 14-
Breslau zirkus
Viele Empfehle.
Kein Laden

Kaufte alle besseren
Marken H. u. M. Wahl,
alle Mark., aus dem
Verkehr ges., dann
Sammlung Krieg u.
Neuheit, Abgsm.,
mich interess. alles,
bitte schriftl. Offerte.
H. Böhm, Breslau I,
Karlsruhe 28.

Dominikaner!
Neu! Neu! Neu!
Die berühmten Leberstiane
Erstkl. Herren-Gesellschaft.

Reisedecken
Schlafdecken
Bettücher
Tüllbettdecken
Stores, Teppiche
Stubenläufer
Bettvorlagen
Kunstlergardinen
Spotthill, 50% Extra-Rabatt
erhält Vorzeig. d. Inserates.
G. Friedländer
Breslau
Sonnenstrasse 35
Ecke Trinitatisstrasse.

Achtung!
Altmetalle,
Alteisen
und sämtliche
Maschinen-
Abbrüche
kauft zu den höchsten
Preisen aus
Mülligroß & Co.
Breslau,
Eckelbergstraße 23

Altmetalle
Kupfer 800-1000 M. | Zink 400-500 M.
Messing 600-700 | Blei 350-420 M.
Alteisen, Altpapier
kauft
Hermann Bresler, Weißbergstr. 24 im
Keller.
Achtung Hausnummer.

J. E. Levy, Breslau
Reuschstrasse 67
Fabrikation von Strumpfwaren
Handschuhe / Trikotagen / Wollwaren.

Elegante
Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
Kaufhaus für
Herrenbekleidung
Lee Valentin
Neue Schweidnitzer-Str. 6.

Edelmetall-Juwelen-Ankauf
Wir kaufen ständig
Brillanten, Gold-,
Silber-, Platin-Bruch
u. Gegenstände, Uhren,
Ketten, Ringe,
Bestecks, Löffel usw.
Wir zahlen Ihnen ihren richtigen realen
Wert. Einkauf ständig von 8-7 Uhr
Tauentzienstrasse 65, II. Tel. Ohle 549
Hielscher, handelsgerichtlich eingetr. Firma

Josef Karl Lehnart
Poststr. 7 und Neue Sandstr. 14
Strumpfwaren
Trikotagen
Garne
Musterversand gegen vorherige Kasse-
Postcheckkonto: 45 407 - Fernr. Ohle 1120.

Praktische Weihnachtsgeschenke
Wirtschaftswagen ... 2350,- | Rodelschlitten ... 2500,-
(email Zifferblatt) | Schlittschuhe von 550,- an
Brothülsen ... 1400,- | Likörbecher, versilb. 650,-
Bettwärmer ... 1275,- | Holzspalter ... 330,-
Eisbestecke 1/2 Dutzd. 3250,- |
Ofenschirme, Notenständer, Teewage, Christbaumtänder,
Blumenkrippen, Brotschneidemaschinen, Fleischhaakmaschinen
Beier & Olowinsky
Breslau I, Herrenstr. 31. Telephon Ring 174 und 7171.

Hemdenflanelle,
Blusenbarchende,
Kleiderstoffe,
Manchester,
empfehlen als praktische Weihnachtsgeschenke

Hans Tworoger, Herrenstr. 17/18.
Sämtliche Wirtschaftsartikel
Brothülsen, Küchenwagen, Bügelständer, Seilinger
Stahlwaren, gußeiserne u. emaillierte Geschirre
als praktische Weihnachtsgeschenke
empfehlen
Fritz Brandt, Eisenhandlung
Nikolaistrasse 63a, Ecke Neue Weltgasse.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts. erscheint

Die frohe Silvester-Meinung

Unübertroffen in Inhalt, Witz und Satire



„Die erste deutsche Republik.“

Die neueste Geschichtsfälschung. — Siegfried Walder, der erste deutsche Präsident. — Der rote Monokle-
leutnant — Siegfried Walder erklärt Ebert den Krieg.

Wenn alles Weihnachts-, Hoffmanns! luebt, so können es die deutschnationalen Kasseichschreier, Verleumd., Hatenkreuzer und ähnlche Ordensritter nun ein recht Ehrliche Journalistliche Geschichtsmacher haben nämlich den Kitzlung der deutschen Republik gegründet. Das ist doch ein schönes Weihnachts- geschenk! Und jetzt erwacht sich, daß die Dödschloßsiedende in doppelter Beziehung ihre Veredatigung hat. Der Kaiser- jurg wurde nicht nur hinter der deutschen Front, nein — her! und haunt! — auch hinter der französischen Front vorbereitet! Diese, die Welt ungewohnt in Erkennen schände Nachricht verbreitet auf Grund einer ungeheuren Geschichts- jorung nämlich die in Prejoria (Eubairita) erscheinende Wochenchrift „Der Deutsch-Afrikaner“, und eine gemisse deut- schenationale Presse setzt diese hinterwäldlerische Geschichte mit klopfendem Herzen und brennenden Wangen brühwarm ihren redendebunden Lesern vor. Wilhelm der Geste wird die neuste historische Entdeckung natürlich auch zu Gesicht be- kommen. Wie wir ihn kennen, wird er darauf sofort auf seiner Gemahlin R. z frohlockend sprechen: „Siecht du, ich sa! ja! Von allen Zeiten führte man auf mich ein. Ich bin vorn und hinten erlebtig worden.“ Und da Wilhelm von Doorn besonders viel von geschichtlichen Daten hält, wird er schnell seine berühmte Geschichtstabelle, von der nur Mißverständnisse be- haupten können, daß sie elendes Halbwert ist, um einige Zahlen erweitern. Denn er liebt auch die Quellen, die noch nicht allgemein bekannt sind . . .

Damit aber die kleine republikanischen Feiler nicht neidvoll auf die schwarz-weiß-volle Weihnachtsgabe zu sehen brauchen, wollen wir sie auch ihnen aus Ruß und Frommen darbieten. Freilich sind wir keine allzu gläubigen Seelen, und wenn die Geschichte als Respektstränkenlegende allgemeines Schmunzeln erregen sollte, so dürfen wir auch nicht böse sein; warum sollen wir uns zu Weihnachtskindern ärgern? Das überlassen wir den Teufeln, die ein Mißvergnügen an unserer Eitelkeit haben und bei unserem Anblick mal schwarz, mal weiß, mal rot vor heftigemorne werden.

Man denke nur: Die deutsche Republik wurde nicht erst 1918 begründet, sondern schon 1916! Einmal Tages meldete sich bei einem französischen Nachrichtenoffizier ein deutscher Kriegsgefangener mit der Behauptung, er sei Republikaner und in die Lage, das deutsche Gallertum zu stützen und die deutsche Niederlage herbeizuführen! Donnerwetter, was kounten da die Franzosen! Bisher ist der richtige Name dieses Weiden bis heute nicht bekannt geworden, ebensowenig wie eine Photographie von ihm vorhanden ist. Die Franzosen aber, die wir sie sind, sagten: „Es hien“ und gestalteten dem Manne, daß er sich zunächst einmal unter dem Pseudonym „Stefried Walder“ als „Präsident der deutschen Republik“ anstiel! Er wurde von den Franzosen mit fast höflichen Ehren umgeben, genoss alle Freiheiten und durfte gegen Deutschland eine Protestnote nach der anderen verfassen, die dann über den Schützengräben von Flugzeugen aus abgeworfen wurden.

Schließlich konnten die Propaganden doch die „deutsche Republik“ nicht nur aus einem Präsidenten ohne Volk bestehen lassen. Da sammelte man in den Kriegsgefangenenlagern noch andere überzeugte Republikaner, und schließlich befand die erste deutsche Republik aus 87 — in Worten: siebenunddreißig Seelen —, die von einem deutschen Neutnant befehligt wurden. Aber was ein edelster teuflich fühlender Neutnant! Er ist als er sich dem Kaiser gegenüber zeigt, der Kaiser hat ihn zu einem Handlanger, wenn überhaupt, wird, daß dieser Neutnant natürlich sozialdemokratischer Debatteur war. Hier konnte es denn auch sonst anders sein? Außerdem war er aus Sachsen.

Wie nun festgelegt ist, trug dieser sozialdemokratische Peintant aus Sachsen ein Monofell. Hierbei mußten dem unbefangenen Peter aber doch Zweifel aufstiegen, ob dieser Peintant wirklich zu einem echten Sozialdemokrat vor. ob er nicht vielleicht ein Anhänger der falschen Nationalsozialistischen Bewegung sei. Bei denen laute einige Töndende mit Monofell herum. Gleichviel besteht hier ein kleiner Irrtum des Deutsch-Afrikaners in Pratoria? - Pratoria liegt etwas weit weg von Deutschland, da kommt es schließlich an einen kleinen Irrtum mehr oder weniger nicht an; vielleicht weiß man in Pratoria noch nicht, daß Nationalsozialist und Sozialdemokrat doch nicht ein und dasselbe ist. . . Allerdings hätten die gesinnungsüberwandten reichsdeutschen Nachbarglieder eine Korrektur vornehmen sollen; aber das geht uns nichts an. Schließlich müssen die ja am besten, was ihre Peter alles glauben. Und wir Republikaner sind zu schreckliche Stesivler.

Aber eines Tages wurde die erste deutsche Republik wieder aufgelöst, den Franzosen dauerte es offenbar zu lange, bis die „Bewegung“ nach Deutschland übergriff.

Aber eines ist doch unrecht von der deutschnationalen Presse: Warum erzählt sie nichts davon, daß „Eisenfried Walder“ am 9. November 1918 dem damaligen Reichsverwesler Ebert den Krieg erklärt hat, daß der Krieg zwar nicht bittig angekündigt wurde, daß aber „Eisenfried Walder“ der Kaiserin, Polnarski wurde und als solcher alle die Gemeinheiten ansieht, die das deutsche Volk so plagen? Warum verschweigt die deutsch-nationale Presse ferner, daß belaroter „Eisenfried Walder“ von den Franzosen als Nachfolger Eberts auserkoren war und Frankreich als Entgelt für die Erfüllung dieses Wunsches auf die deutschen Reparationen verzichtete wollte? Daß aber Eisenfried Walder 1. dieser Tage kurz vor Weihnachten gestorben ist, ohne seinen richtigen Namen und eine Photographie hinterlassen zu haben? So was darf doch nicht verschwiegen werden. So was erzählt man doch! Ebenso wie man als anständiger Mensch erzählen mußte, daß Ebert am Grabe seines toten Webers einen schwarz-rot-goldenen Kranz niederlegen ließ...

Es scheint wirklich nicht schwer, deutsch-nationaler Journalist zu sein. Phantasie ist die Haupttugend. Logik die Nebentugend. Und Dumme gibt's genug in Deutschland. Tagelang bist nicht einmal der Weihnachtsengel. Hannel-Breslau.

gelegentlich und so interessant, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, sondern noch darauf zurückkommen werden.

Ausgerechnet Herr Hans Gindere, der schon so manchen deutschen Wert vernichtet, so manches deutsche Bürgerherz strapellos gebrochen hat, ausgerechnet Herr Gindere hat es nötig, sich hilflos zu entrüsten!

Eine neue Weihnachtsüberraschung. Wir haben erst vor vierzehn Tagen auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, die bei der Festsetzung der Gaspreise durch den Magistrat gerade die Armen und die Armen, die Heiterer der Mühsalgenossen trifft. Und heute hat der Magistrat das Gaspreis um 12 M. erhöht worden. Unter Gaspreis ist aber nur der Preis für Minnagas gemeint, es liegt also eine neue große Zerkürföhrung des Publikums vor, wenn der Magistrat immer nur mittelst, der Gaspreis ist erhöht worden. Denn das Tarifgas kostet bis zum 31. d. M. wieweit 81 M. pro Rublfometer. Also die armen Leute müssen vormal so viel bezahlen wie die besser Situlierten. Recht hier nicht tatsächlich eine schreiende Ungerechtigkeit vor? Wenn die armen Leute an den langen Feiertagsabenden im Dunkeln werden sitzen müssen — denn Weihnachtsbäume mit vielen Lichtern steht erst recht ein Luxus für sie — dann werden sie sich zu Markt auf den Magistralen gehen, wo sie sich einen eigenen Baum kaufen und denselben wiederum über ihren Kopf da Stadtorbernehmerverammlung hinauf, obwohl diese ihr bereits ernstlich gegen jede weitere Erhöhung des Gaspreises ausgesprochen hat. Wir sind neugierig, ob sich die Herren Stadtorordneten diese Belästigung gefallen lassen werden. nt.

Wegen das Schankstättengesetz sind schon oft begründete Einwürfe erhoben worden. In Amerika, wo ja der Alkohol verboten ist, ist es schon öfter geschehen, doch dort die Geschwächtasten bei der Regierung die Aufhebung, oder wenigstens das Bann in die kleinen Staaten zu bringen. Aber das ist nicht möglich. Wenn man die großen Staaten einwendet, die Volkshygiene leide unter dem „zu großen“ Alkoholverbrauch, da der Schnapskonsum seit dem „Kriegs“ gestiegen sei, so das gerade Gegentheil der Fall, da die arbeitende Bevölkerung, einst der Hauptkonsum, wirklich fast einisch nicht mehr in der Lage ist, sich einen Tropfen Alkohol zu leisten. Und jene, die heute das Gros der Besucher der Weinwirtschaften, Dienen usw. ausmachen, werden auch trotz einem Verbot weiter trinken, denn für Geld bekommt man beinahe alles. (Siehe Amerika.) Und was die Volkshygiene sonst noch anbelangt, so hat das Alkoholverbot in Amerika außerdem zum Frühen gehabt, daß man dem Genuß von Opium und Kokain zu fröhnen begonnen hat, zwei Giften, deren Folgen bedeutend schlimmer sind als die des (nur in größten Mengen verderblichen) Alkohols. Im volkswirtschaftlicher Beziehung aber sind die Folgen überhaupt unvorstellbar. Die alkoholproduzierenden und konsumierenden Verisse gezählt ca. zwei Millionen Menschen nebst ihren Familien Brot und Lohn. Wenn nun diese Leute alle auf die Straße gesetzt werden müssen, so entstehen erstellte Wirtschaftskrisen, die nicht leicht zu beheben sein werden. Und dann befehle man die kolossalen Steuern, die der Staat aus den Vertrieben zieht. Es ist einfach unverständlich, wie die Regierung, die doch eben Wenig und sehr Papiergeld zu bringen braucht, unter solchen wirtschaftlich sehr schmerzlichen Umständen, die eine solche Krise herbeiführen, noch länger an dem Schankstättengesetz und Verbotswesen durchhält. Will nicht mit der ersten großen Krise die alkoholproduzierenden Staaten mit für die steuerreichsten des Landes. Das Schankstättengesetz, sollte es wirklich durchgeführt werden, trifft doch nur wieder die, die es nicht treffen soll; und die, die es treffen soll, werden sich doch zu brüden müssen. Auswüchse und Mißbräuche sind natürlich unbeeinträchtigt zu befehlen; das haben auch schon die Gaststätte eingeschrieben. Aber in das freie Recht der Persönlichkeit eines Staatsbürgers einzugreifen und einfach zwei Millionen Menschen broilos zu machen: das paßt berrlich schlecht zu einer demokratischen Republik.

Vin oder Bannier. Verschiedene Mittheilungen aus der Paterfreie geben und Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der ehemalige „Randdirector“ Julius Vlenert, Gartenstraße 11, wieder Geldleute sucht. Vlenert betreibt jetzt eine „Identische Kohlen-Größendruck-Kommandit-Gesellschaft“ und Lombardiert fast Städtensinteraten allerhand Vermögensgegenstände. Die Gesellschaft hat auch einen Zweig in Berlin. Gestrichelt mit diesem geschäftlich vielmännigen Mann. Das Feste gilt für den Verlust von Bombardementen.

Vorbild. Herr Otto Thomas, Inhaber des beliebten „Boo“-Etablissements, hat am Donnerstag 280 bedürftigen Breslauer Kindern eine große Weihnachtsfreude bereitet, indem er sie aus beste bewirtschaftete und beschenkte.

Frau Grete Seib, die Darstellerin der „Nisabere“ und Prinzessin „Nasla“ im Schauspielhaus, die Ende des Monats nach Berlin überriefet, folgt einer Einladung der Direktion des Konzerthauses Wuppertal am 1. Weihnachtsfesttag mit einem Abschiedskonzert, das ein großes Opern-, Operetten- und Ballettprogramm enthält. (Ehele auch Interakt.)

Filmchau.

I. d. R. In das Mexiko der Zeit Montezumas führt das prächtige Filmmittel „Die Todesprinzessin“. Ein junger Hauptmann spielt die Rolle des Gottes der Nacht, der von den Mexikanern als Retter erwartet wird. Teda, die schöne Tochter des Seidenkönigs (Gerardine Farrar), verliert sich in den Hauptmann und wird aus Liebe zur Verrätherin ihres Volkes. Lustige, packende Handlung, glänzende Szenen und Solos und gute Darstellung sind die Vorzüge dieses Films. Eddie Polo als Comboy in zwei Abenteuer aus Wildwest. Die Telepathin Helia Leitner wird ab Freitag auch im D. R. gastieren.

Breslauer Theater.

Stadt-Theater.

„Schneewittchen.“ Das heurige Weihnachtsmärchen war ein Prunkstück in die „gute alte Zeit“, wo man den Kindern noch die besten und schönsten, aber symbolischen, allegorisch und frei poetisch gehaltenen Einkleidungen vorführte. Man kann sich an der hiesigen Aufführung nicht erinnern. Man kann sich aber an die hiesiger Autoren-Abendmitten erinnern; denn das Textbuch stammt von Oskar Will, der auch die Regie sehr geschickt führte, und die Musik von D. Kindelen, der zur Zeit der Entstehung seiner Arbeit Kapellmeister am hiesigen Stadttheater war. Die Ausführenden waren eine bunte Mischung aus Mitgliedern des Stadttheaters, Schülern und ehemaligen Angehörigen des Lubtheaters und anderen Musikkräften. Besonders erwähnt seien das junge Schneewittchen Frä. Wlaskowsky, das sehr hübsche Prinzpalschön und plausibel verkörpernde Frau Sch. die übrigen Märchenmalerinnen Herrin Fink, der brave Zwergmeister des Herrn O. A. Dastler, dessen musikalische Apparat glatt funktionierte, ferner Herr Dietrich. Die unendliche Vortragswelt einiger Mitglieder des Theaters wurde bei der heiteren und die Erwachsenen erhebenden Umrisse der im Aufstehen und vorübergehenden Kinder vollends musikalisch unklar. Aber die nebelhafte Unklarheit ist ja ein Kennzeichen der Mystik! Dr. P. R.

Thalia-Theater.

„**Notkappchen**“. Mit erfahrener Hand schuf Oscar Will aus dem Grimmschen Märchen, unter Einfügung anderer lehrreicher Kinderstubeengeschichten, ein hübsches Spiel, in dem natürlicher Gesang und Tanz auch nicht zu kurz kommen. Alfred

Abonnieren Sie !!!
für das neue Quartal
Die freie Meinung

durch den Verlag, Höfchenstraße Nr. 48

— Mark vierteljährlich oder 16a.— Mark monatlich.
haben Sie beste Gewähr für pünktliche Zustellung.

Breslauer Schau.
Ein Breslauer Stadtverordneter
als Schieber und Schmuggler.

Unsere Prophezeiung.

was wir in unserer Artikel in voriger Woche vorausgesetzt haben, ist jetzt eingetroffen. Der Hoch-würd. Stadtrath der W. M. ist sehr beklüget, den von ihm nach der Hiesigen-Synode in der vorigen Woche ausgesprochenen Sdieber- und Schmuggelverleumdungen, die er gegenwärtig mit seinem Vater in Jegenbach aus dem M. ergr. wurde, abzutreten. Mit dem an ihm belassnen M. äußeren Rathos glaubt er, „sein“ Publikum von seinen M. abzuregen zu können. U. a. kommt dieser erlebnisreiche H. M. er werde unjeren Herausgeber „nicht m. br.“ verlassen, sondern in sich selbst, „vollständig fälscher Verleumdung“ der Staats- M. übergeben. U. s. i., wer wird denn gar bald so faulstichig sein? Herr Max Gruschwitz hat unjeren Herausgeber oder uns überhaupt noch nie verlassen, auch nicht als ihm vorgeworfen wurde, daß er seine ehemaligen Parteigenossen von der kommunalistischen gegen Entgelt der Polizei verraten habe, was in der That einwandfrei vor Gericht festgestellt wurde. Im übrigen ist wir bei jamen Stadtrathsrath sehr dankbar, wenn er in der nächsten Nummer die Staatsanwaltschaft anrufen würde. Aber es ist nicht zu erwarten, daß die W. M. sich nämlich die Schuld an dem Verleumdungen wegen der Sdieber- und Schmuggelverleumdungen zuschreiben lassen. Der Staatsanwaltschaft werden wir natürlich auch die Schuld nennen, an die sich Gruschwitz mit dem Erlösen gewandt hat. Aber zu Schmuggelverleumdungen für die Hiesige-Synode mitzugeben, ist natürlich natürlich von unjeren Ausführungen in voriger Woche kein Wort zu hören.

[illegible]

Hans Sinderer als Moralist.

des Dindere, Breslauer Bürger vom sächsischen Salutatum
genannt, des „Sächsischen Hof“. Die alte Hochburg trifft
das Unglück gleich wie ein Altvaterbater. Alleorten zusammen
das Gumpel liegt nicht nur auf dem Hof unher, sondern ist
in vielen Grenzräumen aufgeschleppt, die dadurch dem Verste
werden, während die Zwölfammernothung an
schreibend, die Stadtaben trotz des Wohnungsausschusses
in Fremdboden unberührt bleibt. Das Wunder, wenn ich jetzt
die Dindere zum Gemüthe des „Sächsischen Hof“ fernbringe, vollends
und die Dindere den benachteiligten und belährten Gelpflichtigen
und die Dindere mehr von dem Gelpflicht verliert, als sein höher
Kanal und Hall und unter den nächsten Gründen hinaus
hat hat
das nächste Opfer soll das Fagarotheater sein, dessen Leiter
nun schon nahezu 4 Jahre frei und heiter, zum den guten Stand
der ausendenden Kleinigkeit freier, heimlich, Licht und Wohl
erlaubt. Schon vor 2 Jahre hat er mit mir verständig, ihn
einen Kampf gegen die hiesigen Wäldchen Erben zu unterstützen.
Die Dindere, aber mit viel größerer Rücksichtlosigkeit, möchte
des Dindere den alten Herrn, der als triegsamlicher Choboffjäger
zu haben sich gebaut und eingerichtet hat, am liebsten ohne weiteres
die Stube legen. Da aber Major A. einen guten Vertrag in Händen
so ist das nicht so leicht. Und nun verlässt Hans Dindere das
Gumpel zu demangel. Die geipischen Clunker find ihm zu pifant,
zu den Aufschreibungen mit einem Male der Würde des Kaufes nicht
zu entsprechen. Als wenn eine moderne Kleinfindung dazu da
wäre, Dindere zu ergötzen, als wenn die von Herrn Dindere in
Hoffstille alle aufgeschraubten Pfantofeneinverlehnung eine Pfantofe
wären soll, die Umrothung des Fagarotheaters und jedes Reizes so
schon soll, dass Hans Dindere sich als Wechsellieferer auch
das warme Geld setzen kann, das der Himmel verhüten möge. Die
geipischen dieser Schwedischkrankelegenheit, für welche sich namhafte
geipischen misbrauchen lassen müssen, find das Pfantofe an der An-

